

Predigt zu Psalm 16,5-11 am 15.9.2024 in Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling (mit Vorstellung der KV-Kandidatinnen und -Kandidaten)

Liebe Gemeinde,

"Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen" - was für große und mächtige Worte! Und dann Lazarus, dessen Leichnam schon stinkt und der mitsamt seinen Grabtüchern aus seiner Grabhöhle austritt. "Löst die Binden und lasst ihn gehen!" - was für ein mächtiges Wunder!

Unser Gottesdienst heute hier in St. Stephan ist sicher nicht ganz so spektakulär. Aber er kann Herzen und Seelen bewegen. Und das ist auch eine Macht. Sie stärkt unseren Glauben. Und einen starken Glauben brauchen wir, wenn wir in die Zukunft schauen, uns Gedanken machen, wie sich unsere Kirchengemeinden in St. Stephan und in der Gnadenkirche entwickeln sollen und wer sie nach der Kirchenvorstandswahl im Oktober leitet. 19 Frauen und Männer sind bereit, Verantwortung dafür zu übernehmen. Das macht mich sehr froh. Es ist ein gutes Zeichen, unsere Kirche ist lebendig. Aber ich weiß auch, dass manche sich Sorgen machen. Die Zukunft ist nicht rosig. Immer wieder erlebt man, dass Menschen sich abwenden oder gleichgültig sind. Das zwischenmenschliche Klima hat sich verändert. Man diskutiert über Flucht und Migration mit zunehmender Schärfe. Und in etlichen Ländern herrschen Krieg, Elend und Gewalt.

Da kann man sich schon Sorgen machen. Aber sie können nicht übermächtig werden. Denn Christus hat allem, selbst dem Tod, die Macht genommen, so dass etwas anderes Macht gewinnen kann.

In seiner bewegten Lebensgeschichte hat das auch David erlebt, der es vom Hütungen bis zum König von Israel brachte. Aber auch dann blieb er ein Mensch voller Sensibilität und Sehnsucht und ein Gottesmann, trotz aller Fehlbarkeit. Das merkt man an seinen Gebeten. Und vielleicht ist es ja auch kein Zufall, dass ausgerechnet heute eines dieser Gebete - Psalm 16 - für die Predigt vorgesehen ist. Vielleicht ist genau das das richtige Mittel, wie wir im Kirchenvorstand aber auch sonst in unserer Kirchengemeinde in die Zukunft gehen sollen. Mit einem Gebet, das ein großes Urvertrauen in Gott zur Sprache bringt. Dass es nicht nur um das Beten gehen kann, ist klar. Aber es geht auch nicht ohne. Weil es die Voraussetzungen schafft für ein gutes Miteinander und für ein immer wieder neues Gotteslob. David nennt diesen Psalm deshalb auch ein "Kleinod", eine Kostbarkeit. Vielleicht bezeichnet es auch eine besondere Art und Weise, wie man diesen Psalm vortragen oder singen soll. Das unterstreicht noch einmal, wie schön und hilfreich diese Art des Betens sein kann:

5Der Herr ist mein Gut und mein Teil;
du hältst mein Los in deinen Händen!

6Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land;
mir ist ein schönes Erbteil geworden.

7Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat;
auch mahnt mich mein Herz des Nachts.

8Ich habe den Herrn allezeit vor Augen;
er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.

9Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich;
auch mein Leib wird sicher wohnen.

10Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen
und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.

¹¹Du tust mir kund den Weg zum Leben:

Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Alte Worte, die meine Seele berühren. "Ich habe den Herrn allezeit vor Augen" - wann sagen wir uns das denn? Vermutlich viel zu selten. Und wenn wir unsere Augen aufmachen, geraten wir ins Staunen über Gottes Welt und über die Dinge, die unser Leben reich machen. Und dann gehen wir weiter im Leben. Eigentlich nur wie Pilger, die Schritt für Schritt weitergehen, neugierig auf das, was kommt, und immer in der Gewissheit, dass Gott diesen Weg mitgeht. Schritt für Schritt. Und wenn es schwierig wird, dann wanke ich nicht, denn Gott steht mir zur Rechten. Zur Rechten steht immer der, der mir hilft. Einer, der manchmal auch kritisch ist und mein Herz ermahnt. Aber einer, der mich nie und nimmer fallen lässt.

Der Herr ist mein Gut und mein Teil; du hältst mein Los in deinen Händen! Mein Los, mein Schicksal, meine Zukunft. Damit gehen wir nicht einer ungewissen Zukunft entgegen. Sondern die Zukunft liegt in den Händen Gottes. Was für ein wohltuender Satz, was für ein Mut machender Glaube! Die Zukunft liegt in den Händen Gottes.

Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. Das sagt einer, die Bedrohungen und Gefahren des Lebens am eigenen Leib erlebt hat. Mit dem alten König Saul hat David hautnah erlebt, wie es sein kann, wenn jemand depressiv und niedergeschlagen ist. Aber dann hat David seine Harfe genommen und gesungen und immer wieder gebetet. Genau das sollten wir auch immer wieder tun. Singen und beten. Nicht resigniert und depressiv in die Zukunft unserer Kirche schauen.

Sondern singen und beten. Daran freut sich mein Herz, und meine Seele wird fröhlich. Selten in der Bibel wird das so ganz persönlich und schön beschrieben. Es ist eine große Kunst, so seinen Glauben zu leben. Deshalb sollten wir's lebenslang einüben. Das wappnet einen auch für die dunkelsten Zeiten. Der Tod ist ja auch immer Realität im Leben. In der Grube eines Felsengrabes ruhen die Gebeine. Aber dabei bleibt es nicht:

"Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe." Denn die Zukunft liegt in die Händen Gottes. Auch wenn man den Tod erleidet. Das hat uns Jesus Christus vorgelebt. Er hat es uns vorausgelebt. Und dieses Gebet Davids weist schon den richtigen Weg: Du, Gott, Du tust mir kund den Weg zum Leben. Das feiern wir in jedem unserer Gottesdienste, das leben wir in unseren Gemeinden, das ist ein gutes Leitwort für den Wechsel im Kirchenvorstand.

Ich bin gespannt, mit welchen Ideen wir gemeinsam unser Gemeindeleben entwickeln. Das sage ich bewusst so. Denn wir sollten gemeinschaftlich handeln und zusammenhalten.

"Zusammenhalt", diesen Begriff haben wir in dieser Kirchenvorstandsperiode entdeckt und in mehreren Sitzungen darüber nachgedacht, wie wichtig er für uns ist. In der Gesellschaft bläst uns ein atheistischer Wind zunehmend schärfer ins Gesicht. Es wird immer wieder Situationen geben, wo das Leben - auch das Gemeindeleben - sich nicht einfach gestaltet.

Aber das soll uns nicht entmutigen. Im Gegenteil. Christen sind Hoffnungsmenschen, die noch ein Urvertrauen in Gott haben. Und wenn sie dieses Urvertrauen zu verlieren drohen, dann sind Christen trotzdem noch optimistische Menschen, die sich auf die Suche

machen und die dann feststellen, dass Gott sie schon längst wieder gefunden hat. "Du tust mir kund den Weg zum Leben" - diesen Leitsatz lasst uns immer wieder durchbuchstabieren, und wenn wir das gemeinsam tun, dann entdecken wir uns gegenseitig auch immer wieder neu als Schwestern und Brüder. In unserem Leben, in unseren Kirchengemeinden, und in dieser oft so schwierigen Welt.

"Du tust mir kund den Weg zum Leben." Mit dieser Perspektive fallen einem Loblieder viel leichter, man singt sie zuversichtlicher und gelassener. Wobei: Loblieder haben oft auch einen ernsten Hintergrund. Johann Mentzer, der das Lied "O dass ich tausend Zungen hätte" geschrieben hat, hat auch tiefes persönliches Leid erlebt. Seine erste Ehefrau starb, genauso wie 6 seiner 13 Kinder. Außerdem zerstörte ein Brand sein Wohnhaus und all seinen Besitz. Aber nichts konnte seinen Glauben zerstören - etwas, das mich an den alttestamentlichen Hiob erinnert. "Auch in der größten Gefahr ward deines Trostes ich gewahr." so heißt es in Strophe 5.

Trost und Zuversicht - das, hoffe ich, finden wir alle immer wieder in unseren Kirchen und in unseren Gebeten. Und dann werden sie zum Kleinod, zur Kostbarkeit. Behüten, gestalten und fördern wir alles Kostbare in unseren Gemeinden. Denn genau das tut auch Gott. Er behütet uns, er gestaltet und fördert und fordert unsere Gemeinde. Aber vor allem segnet er sie. Gott sei Dank.
Und der Friede Gottes....

Lied EG 330,1-5